

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Baden-Württemberg

Der Landtag von Baden-Württemberg hat am 26.11.2014 einstimmig eine Änderung des Denkmalschutzgesetzes beschlossen, nach der das Landesamt für Denkmalpflege wieder eine zentrale Rolle beim Erhalt von Kulturdenkmalen in Baden-Württemberg erhält. Der Gesetzentwurf wurde vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft als oberste Denkmalschutzbehörde des Landes eingebracht. Das Landesamt für Denkmalpflege (LAD) bleibt mit der neuen Organisationsreform eine Abteilung im Regierungspräsidium Stuttgart (Dienststz Esslingen). Das LAD ist künftig landesweit für alle denkmalfachlichen Fragen zuständig. Die bisherigen Denkmalfachreferate der Regierungspräsidien Karlsruhe, Freiburg und Tübingen werden mit der Reform organisatorisch in das LAD eingegliedert. In Karlsruhe, Freiburg und Tübingen werden Außenstellen errichtet, die Teil des LADs in Esslingen sind.

Staatssekretär Ingo Rust freut sich, dass der Landtag von Baden-Württemberg dem Gesetzentwurf zugestimmt hat. Das [zeige] nicht nur die hohe Wertschätzung gegenüber den herausragenden Kulturdenkmalen im Land, sondern [zeuge] auch von einem Verständnis für die notwendige Organisationsreform innerhalb der Landesdenkmalpflege. Das Landesamt für Denkmalpflege erhält wieder eine zentrale Rolle beim Erhalt von Kulturdenkmalen im Land, vergleichbar mit dem früheren Landesdenkmalamt¹.

Neu gefasst wurden auch die Bestimmungen über den Denkmalrat; bisher bestanden vier solche Räte auf der Ebene der Regierungsbezirke. Künftig wird es einen Denkmalrat geben, der mit seiner regional ausgewogenen Besetzung der obersten Denkmalschutzbehörde des Landes, dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft, bei allen grundsätzlichen Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes als Beratungsgremium zur Verfügung stehen wird. Ein wichtiger Punkt der Reform ist in der Erhöhung des Bußgeldrahmens bei

Verstößen gegen das Denkmalschutzgesetz zu sehen. Baden-Württemberg gleicht sich mit der Neuregelung den Vorschriften der meisten anderen Bundesländer an. Bei besonders schweren Verstößen gegen das baden-württembergische Denkmalschutzgesetz können nunmehr Bußgelder bis zu 500 000 Euro (bisher 500 000 DM) verhängt werden. Bei einfachen Verstößen können künftig 250 000 Euro (bisher 100 000 DM) verhängt werden.

Zum Hintergrund: Mit der Verwaltungsreform im Jahre 2005 wurden die selbstständigen Landesoberbehörden aufgelöst, darunter auch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Die Denkmalpflege wurde seinerzeit regionalisiert, indem in allen vier Regierungspräsidien des Landes eigene Denkmalfachreferate eingerichtet wurden. Diese arbeiteten eigenständig, und dem damals neu geschaffenen „Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart“ kam nur noch eine koordinierende Funktion zu. Für die Eigentümer von Kulturdenkmalen und für das gesamte Partnerumfeld der Denkmalpflege, wie Restauratoren, Architekten, Bauherren, aber auch die Heimatbünde in Baden-Württemberg, erwies sich dieses Nebeneinander von regionaler Denkmalpflege einerseits und der landesweiten Zuständigkeit des Landesamtes für Denkmalpflege andererseits als nicht optimal. Bei archäologischen Rettungsgrabungen, die einen hohen Personalaufwand erfordern, erwies sich diese regionale Struktur als besonders nachteilig.

Künftig können Grabungen einschließlich des notwendigen Personaleinsatzes zentral gesteuert werden, und insgesamt ist mit der Reform wieder ein einheitlicher Vollzug des Denkmalschutzgesetzes gewährleistet. An der Struktur der unteren Denkmalschutzbehörden in den Kommunen und Verwaltungsgemeinschaften, die zugleich Baurechtsbehörden sind, ändert sich durch die Reform nichts. Das LAD steht aber allen Denkmalschutzbehörden mit seinen Stellungnahmen, z. B. wenn es um die Unterschutzstellung eines bestimmten Kulturdenkmals geht, als eine für das ganze Land zu-

ständige einheitliche Fachverwaltung gegenüber.

Dank Mitteln aus der GlücksSpirale kann die Denkmalstiftung Baden-Württemberg die Instandsetzung der Burgruine **Staufeneck** in Salach (Ldkr. Göppingen) fördern. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Prof. Rainer Prewo, übergab Mitte November 2014 einen Fördervertrag über 50 000 Euro.

Hoch über dem Filstal liegt die imposante Burgruine, die wohl um 1240 durch die Herren von Staufeneck errichtet worden ist. Als Musterbeispiel einer staufischen Ministerialienburg zeichnet sie sich aus Sicht der Denkmalpflege insbesondere durch stauferzeitliches Buckelquadermauerwerk, einen außen runden und innen achteckigen Bergfried und die anschaulichen Reste des Palas aus. Im Laufe der Jahrhunderte wechselten die Eigentümer der Burg mehrfach. Ab 1800 verfiel die Burganlage zusehends. Im Jahre 1927 eröffnete ein Gastronomiebetrieb, der sich zu einem bekannten Hotel mit einem preisgekrönten Restaurant entwickelt hat.

Aktuell steht die aufwendige denkmalgerechte Sanierung der vom Einsturz gefährdeten Mauern an. Die Burgruine Staufeneck ist eines von 39 Kulturdenkmalen, welche die Stiftung im Jahre 2014 gefördert hat – aus den Erträgen des Stiftungskapitals, aus Spenden und seit 2013 auch aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale – wie im Fall Staufeneck.

Die Auswahl der Projekte aus den vielen Förderanträgen trifft die Stiftung mit Hilfe der fachlichen Beratung des Landesdenkmalamts. Nach dem Motto „Bürger retten Denkmale“ fördert die Denkmalstiftung besonders private Initiativen und Bürgeraktionen, aber auch Kommunen und Kirchengemeinden, die sich für den Erhalt von besonders wertvollen Kulturdenkmalen einsetzen. Seit ihrer Gründung 1985 sind es über 1 300 Maßnahmen². (MH)

Anmerkungen

¹ Pressemitteilung Nr. 488/2014 vom 26.11.2014. Danach auch der gesamte hier wiedergegebene Bericht.

² Pressemitteilung der Denkmalstiftung Baden-Württemberg vom 18.11.2014 (zuletzt eingesehen am 04.12.2014).

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Alte Bauernhäuser verfallen, einst stolze Bürgerhäuser werden Opfer von Abrissbirnen, Burgruinen leiden unter Vandalismus – Bayerns (und nicht nur Bayerns) gebautes Erbe geht es an den Kragen. Doch engagierte Bürger setzen sich ein, um die Zeugnisse historischer Baukultur und überlieferte Orts- und Landschaftsbilder zu erhalten und mit Bedacht weiterzuentwickeln. Initiativen, die sich für den Denkmalpflege einsetzen, gibt es viele. In der Regel allerdings wirkt jede für sich allein. Die eine Vereinigung weiß meist nichts von der anderen – und das, obwohl sie ähnliche Anliegen vertreten. Tatsächlich könnte man von einander profitieren, bereits von anderen gemachte Fehler und Versäumnisse vermeiden oder neue Ideen übernehmen.

Um die Energien zu bündeln und die vielen verschiedenen Initiativen zur Förderung der bürgerschaftlichen Denkmalpflege in Bayern zu verknüpfen, wurde 2012 das „**Denkmalnetz Bayern**“ gegründet. Das Motto lautet: „Gemeinsam aus dem Erbe Zukunft machen“. Koordinationsstelle und Ansprechadresse ist der Bayerische Landesverein für Heimatpflege e. V. in München. Gleichzeitig wurde eine „Erklärung zur bürgerschaftlichen Denkmalpflege“ unterzeichnet, das sogenannte Tutzingener Manifest, in dem die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements hervorgehoben und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen gefordert wird.

Das Denkmalnetz, das sich nicht als Gegenpol zum Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sieht, ist ganz im Gegenteil im Interesse der Erhaltung der bayerischen Denkmallandschaft an einem konstruktiven Dialog mit den Behörden interessiert.

Rund fünfzig Vereine und Initiativen sowie am Denkmalschutz Interessierte verschiedener fachlicher Ausrichtungen schlossen sich bei der ersten Veranstaltung zusammen. Das Netz, das seither stetig wächst, umspannt ganz Bayern: von Coburg bis Lindau am Bodensee, von Passau bis Aschaffenburg. Dabei vertreten manche Initiativen nur ein einziges gefährdetes Gebäude, wie das alte Schulhaus von Puchheim-Bahnhof oder das Begonnenhaus und den Nonnenturm in Kempten, andere mehr oder weniger

kleine Gebiete, wie den Auerberg, eine der ältesten Römersiedlungen, gelegen im Allgäuer Voralpenland, oder die Initiative Rodachtal e. V. an der Grenze zu Thüringen. Wieder andere kümmern sich um ganze Städte. In Würzburg etwa gibt es – neben dem altherwürdigen Verschönerungsverein – gleich vier Gruppierungen, die sich mit großem Einsatz und bescheidensten finanziellen Mitteln um den Denkmalschutz und das Stadtbild bemühen. Die Liste der Initiativen ist lang und äußerst heterogen. Alle aber eint das Bestreben, das baukulturelle Gesicht Bayerns zu erhalten und mit Bedacht weiterzuentwickeln. Die Probleme und Fragestellungen sind jedoch oft übergreifend – seien sie juristischer oder technischer Natur oder im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Eine Webseite wurde eingerichtet, die nicht nur als Forum für die Initiativen gedacht ist, sondern sich ebenso an die interessierte Öffentlichkeit wendet. Denn Ziel des Netzwerks ist auch Aufklärung, Bewusstmachen, was denkmalwert und was topografisch wertvoll ist – kurz: das Sensibilisieren für einen behutsamen Umgang mit dem kulturellen Erbe¹.

In **Augsburg** wurde das sogenannte „Wieselhaus“ in den Jahren 2009 bis 2013 aufwendig saniert und als „Fugger und Welser Erlebnismuseum“ für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Gebäude, das selbst als

historisches Exponat des Museums anzusehen ist, war einst wohl das Gartenhaus von Markus Welser, wobei „Gartenhaus“ etwas untertrieben ist: Es handelt sich um ein stattliches Wohnhaus in einer der winkligen Altstadtgassen, an dem allerdings mit rund 1,3 Hektar noch heute überraschend weitläufigen Stephansgarten. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Renaissancegebäude, dessen offene Arkaden den italienischen Einfluss nicht verleugnen können, war im 17. Jahrhundert vorübergehend im Besitz des Augsburger Optikers und Fernrohrbauers Johann Wiesel (daher der heutige Name). Damals waren die Arkaden bereits vermauert. Nun wurden sie wieder geöffnet und das Gebäude im Inneren und im Außenbereich detailgetreu restauriert. In den ehemaligen Wohnräumen wurde ein modernes, interaktives Museum eingerichtet, in dem mit Hilfe modernster Museumstechnik die Geschichte der Fugger und Welser erlebbar gemacht wird, die zusammen mit weiteren Handelsfamilien den Weltruf des „goldenen Augsburg der Renaissance“ begründeten. Obendrein bestätigten – wie schon in der Vergangenheit entdeckte Funde im Gartenbereich – auch die archäologischen Bodenuntersuchungen vor Beginn der Sanierung des Wieselhauses, dass sich das Gebiet auf dem Areal der römischen „Augusta Vindelicum“ befindet².

Augsburg, Wieselhaus vom Stephansgarten aus gesehen (Foto: Fugger und Welser Erlebnismuseum, Rudolf Morbitzer).





Oben: Schloss Gerzen (Foto: Norbert Burger).

Links: Schloss Frankenber (Foto: Verf.).

Die Freitreppenanlage von Schloss **Buttenheim** (Ldkr. Bamberg) wird derzeit mit Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz instand gesetzt. Das Schloss wurde in seiner heutigen Form von Christian Wilhelm Freiherr von Seefried im Jahre 1774 erbaut. Vorher befanden sich hier zwei Anlagen: das Obere Schloss – auch Deichselburg genannt, das im Bauernkrieg 1252 ein Raub der Flammen und nicht wieder aufgebaut wurde – und das sogenannte Untere Schloss. Letzteres wurde zur heute noch bestehenden Barockanlage umgebaut. Eine prächtige zweiläufige Freitreppe mit schmiedeeisernem Geländer führt vom Vorplatz in das Schloss. Die mittig errichtete Naturstein-Treppe ist ein wesentlicher Bestandteil der Architektursprache des an sich schlichten zweigeschossigen Schlosses mit neun Fensterachsen unter einem Walmdach. Ein um die Mitte des 19. Jahrhunderts erweiterter Park umgibt das Anwesen; der einstige Wassergraben ist seit Langem trockengelegt³.

Vom 20. November 2014 bis zum 9. Januar 2015 ist die Ausstellung „Seht, welch kostbares Erbe!“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zu Gast im Staatsarchiv **Coburg**, das seinen Sitz im historischen Zeughaus der Stadt hat. In der Wanderausstellung werden auf großformatigen Fototafeln 35 Denkmale aus ganz Deutschland vor-

gestellt, die verschiedenen Epochen und unterschiedlichen Denkmalkategorien angehören und sämtlich durch die Stiftung gefördert wurden⁴.

Auch an der Restaurierung des historischen Dachraums von Burg **Falkenberg** (Ldkr. Tirschenreuth) beteiligt sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Die imposant über dem gleichnamigen Ort aufragende Burg geht in ihrem Kern in das 11. Jahrhundert zurück, wurde jedoch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in ihrer heutigen Form ausgebaut. Nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg kam es zum Verfall, bis im 19. Jahrhundert die Sicherung der Außenmauern und damit der Erhalt des Denkmals stattfanden. Von 1936 bis 1939 erfolgte der Ausbau zu Wohnzwecken unter Friedrich-Werner Graf von der Schulenburg. Es entstanden neue schiefergedeckte Steildächer nach dem vermutlichen mittelalterlichen Bestand. Auch das Innere ist geprägt von der Ausstattung der Zeit ab 1936; die Räume sind im neuromanischen und neugotischen Stil gestaltet. Besonders repräsentativ sind die beiden Ritter- und Kapitelsäle im ersten Obergeschoss mit Bohlen-Balkendecken und offenen Kaminen. Nach der Hinrichtung des Grafen von der Schulenburg nach dem gescheiterten Hitler-Attentat von 1944 gelangte die Burg in Reichsbesitz, wurde jedoch 1945 an die Familie rückübertragen,

die die Burg vor wenigen Jahren an die Marktgemeinde veräußerte. Nach Jahren des Leerstands plant die Gemeinde nun die Instandsetzung. Als Hauptnutzer engagiert sich ein örtliches Unternehmen, das einen Bedarf an Räumen für Seminare, Gastronomie und Übernachtungen hat⁵.

Schloss **Frankenberg** (Ldkr. Neustadt/Aisch-Bad Windsheim), das die Landesgruppe Bayern der DBV im Jahre 2012 besucht hatte, wurde verkauft. Das weithin sichtbare Renaissanceschloss, das aus der einstigen Trutzburg Vorderfrankenber erwachsen ist und dessen Wurzeln sich bis in das Jahr 1254 zurückverfolgen lassen, war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in seiner heutigen Form durch Ludwig von Hutten und seine Brüder ausgebaut worden. Von 1520 bis 1783 saßen die Ritter von Hutten auf dem Schloss. Nach dem Aussterben der Linie Hutten-Frankenber ging das heimgefallene Lehen an die Freiherren von Poellnitz, bis es 1971 über Erbfolge in den Besitz der Freiherren von Lerchenfeld kam. Carl Freiherr von Lerchenfeld verkaufte das Anwesen 2008 an den Unternehmer Roland Belz, der beachtliche Instandsetzungsarbeiten unternahm. Seit dem überraschenden Tod des Schlossbesitzers im Jahre 2011 ruhen die äußerst umfangreichen Arbeiten jedoch weitestgehend. Nun wurde das Schloss, zu

dem auch Weinberge, Wald und landwirtschaftliche Flächen gehören, an die Münchner Livia-Group verkauft, die die noch anstehenden Arbeiten abschließen will. Das Schloss, in dessen Wirtschaftsgebäuden durch das Ehepaar Belz unter anderem bereits ein Café eingerichtet worden war, soll auch in Zukunft für die Öffentlichkeit zugänglich sein, etwa bei Weinfesten und Konzerten⁶.

Der Bayerische Denkmalpflegepreis 2014 ging in diesem Jahr unter anderem an Edeltraud und Bernhard Waldinger und die Ausführenden für ihre Sanierungsleistung in Schloss **Gerzen** (Ldkr. Landshut). Bereits zum vierten Mal lobte die Bayerische Ingenieurekammer-Bau in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege einen Denkmalpflegepreis aus, zu dem in diesem Jahr gut 40 Projekte eingereicht wurden. Am 18. September 2014 fand die Ehrung im Großen Saal von Schloss Schleißheim statt. Erstmals im Jahre 2008 war der Bayerische Denkmalpflegepreis für private und öffentliche Bauwerke ausgelobt worden. Der Preis, der seither alle zwei Jahre vergeben wird, würdigt das Engagement privater und öffentlicher Bauherren und Eigentümer, die sich in vorbildlicher Weise für denkmalgeschützte Bauwerke in Bayern engagiert haben. Der Preis wird in den Kategorien „Private Bauwerke“ und „Öffentliche Bauwerke“ jeweils in den Abstufungen Gold, Silber und Bronze vergeben. Die Kategorie „Private Bauwerke“ ist mit 10 000 Euro dotiert. Bei den öffentlichen Bauten ist der Preis eine ideelle Anerkennung, gedacht auch als Ansporn für künftige Projekte.

2014 war nun erstmals ein Schlossbau unter den Preisträgern. Im Bereich der privaten Bauwerke gab es in diesem Jahr keinen Preis in Gold, jedoch zwei Preise in Silber: für Schloss Gerzen und das Altstadthaus Schrottgasse 8 in Passau. Schloss Gerzen, ein zweigeschossiger Renaissancebau aus dem Jahre 1562, wies erhebliche konstruktive und bauliche Schäden in Form von Rissbildungen, Verformungen und Fäulnis in nahezu allen Gebäudebereichen auf. Die ursprüngliche Planungs- und Sanierungsaufgabe waren die Instandsetzung und der Umbau

des Schlossgebäudes zu einem Seniorenheim. Im Verlauf der Maßnahme wurde die Nutzung auf eine gastronomische Einrichtung verändert⁷.

Um Schloss **Oberschwarzach** (Ldkr. Schweinfurt) nicht einem ungewissen Schicksal zu überlassen, hat sich 2013 der Förderverein Schloss Oberschwarzach e. V. gegründet. Nach einer langjährigen Nutzung durch die Pfarrgemeinde und teilweise Vermietung zu Wohnzwecken, sollte das Schloss an einen privaten Interessenten verkauft werden. Die Katholische Kirchenstiftung sah sich nicht mehr in der Lage, die Kosten allein zu stemmen, vor allem nachdem im Jahre 2010 ein massiver Wasserschaden kostspielige Renovierungsarbeiten bedingt hatte. Der Verkauf konnte jedoch verhindert werden. Nun möchte der Verein die Wiederherstellung und Erhaltung des historischen Baudenkmals fördern und für kulturelle Zwecke zumindest teilweise öffnen. Nach Zerstörungen im Bauernkrieg 1525 hatte der Würzburger Fürstbischof Julius Echter im Jahre 1575 das Anwesen von den Truchsessern von Henneberg gekauft und einen Neubau in Auftrag gegeben. Aktuellen Untersuchungen zufolge bestand die Außenschale des Schlosses bereits vor 1600. Rechnungen aus dem Jahre 1604 belegen aufwendige Umbaumaßnahmen, durch die das Gebäude sein bis heute erhaltenes markantes Aussehen erhalten hat. Den Abschluss der Arbeiten bildete das Sandstein-Wappen, das Julius Echter anlässlich seines 40-jährigen Bischofsjubiläums im Jahre 1614 über dem rundbogigen Hauptportal anbringen ließ. Das Innere des Schlosses wurde mehrfach umgebaut; um 1720 wurden die Raumaufteilung verändert und Decken und Türen neu gestaltet. Im Jahre 1972 – nach einer bewegten Geschichte als Sitz der Gendarmerie, des Revierförsters und Wohnung des Ortspfarrers – erwarb die Katholische Kirchenstiftung Oberschwarzach das Anwesen vom Freistaat Bayern. Anlässlich der zentralen Eröffnungsveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals im Landkreis Schweinfurt im September 2014 in Schloss Oberschwarzach konnte die Öffentlichkeit einen Eindruck vom jetzigen Zustand gewinnen. Die weitere Nutzung ist jedoch noch nicht geklärt⁸.

Das Pflegeschloss in **Vohburg** (Ldkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm) ist eines der markantesten Gebäude der Stadt, doch die Sanierung im Inneren und die künftige Nutzung sind auch hier noch immer ungewiss. Die Fassade und das Dach wurden bereits aufwendig saniert, sodass das Gebäude von außen einen guten Eindruck macht. Doch im Inneren gibt es noch viel zu tun. Eine Nutzung zu gastronomischen Zwecken im Kellergewölbe wurde wegen der Feuchtigkeit wieder verworfen⁹.

Seit Jahren wird an der mächtigen Festungsanlage **Wülzburg** bei Weißenburg i. Bayern (Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen) gearbeitet, um Schäden am Mauerwerk und den Gewölben zu beheben. Erneut hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz einen finanziellen Beitrag geleistet – dieses Mal für die Instandsetzung mehrerer Bastionen. Das gewaltige, fünfeckige Festungswerk aus dem späten 16. Jahrhundert ist aufgrund seiner erstaunlich vollständigen Erhaltung als selbstständige Renaissancefortifikation von europäischer Bedeutung. Es gilt als Musterbeispiel einer Artilleriebefestigung seiner Zeit, vergleichbar den Zitadellen in Spandau und Jülich. Bis 1588 befand sich an dieser Stelle, der mit 628 m höchsten Bergkuppe der Frankenalb, ein vermutlich im 11. Jahrhundert gegründetes Benediktinerkloster, das nach der Reformation aufgelöst wurde. Unter Markgraf Georg Friedrich wurde daraufhin die Festung als Bollwerk der Hohenzollern errichtet. Eine geplante Schlossanlage wurde nur zum Teil realisiert¹⁰.

Anmerkungen

¹ www.denkmalnetzbayern.de.

² Kath. Studienfonds Stadt Augsburg (Hrsg.), Das Wieselhaus im Äußeren Pfaffengässchen in Augsburg, Augsburg 2013. Fugger und Welser Erlebnismuseum, Augsburg, Äußeres Pfaffengässchen 23. Geöffnet: Dienstag bis Sonntag und Feiertage 10-17 Uhr. www.fugger-und-welser-museum.de.

³ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 21. Oktober 2014.

⁴ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 17. November 2014.

⁵ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 21. November 2014.

⁶ *Irmgard Ochs* (Hrsg.), Schloss Frankenberg. Baugeschichtliche Untersuchung, Frankenberg 2009; *gk*, Münchner Livia-

Group übernimmt Schloss Frankenberg, Mainpost 11. September 2014.

⁷ Bayerische Ingenieurekammer-Bau (Hrsg.), Bayerischer Denkmalpflegepreis 2014, München 2014, S. 22–25.

⁸ Matthias Beck, Die Hoffnung ruht auf dem Gemeinderat. In: Mainpost vom 15. September 2014; Förderverein Schloss Oberschwarzach e. V. info-schloss-oberschwarzach@gmx.de.

⁹ Markus Meßner, Unendlich viel zu tun. In: Pfaffenhofener Kurier vom 10. Oktober 2014.

¹⁰ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 20. Oktober 2014.

Hessen

Vier hessische Vereine wurden für ihre herausragenden Leistungen im Bereich des ehrenamtlichen Engagements mit dem Ehrenamtspreis in der Denkmalpflege 2014 ausgezeichnet. Die Auszeichnung besteht jeweils in einer Urkunde und einem Geldpreis in Höhe von je 2 000 €. Der Preis Ehrenamt in der Denkmalpflege wird von der Hessischen Landesregierung im Rahmen der Förderung des Ehrenamts „Gemeinsam Aktiv“ seit 2003 gestiftet. In Hessen engagieren sich über 100 000 Bürgerinnen und Bürger in über 700 Vereinen regelmäßig für den Denkmalschutz.

In der Rotunde des Biebricher Schlosses wurde am 15. November 2014 vor über 130 Gästen der diesjährige Ehrenamtspreis in der Denkmalpflege verliehen. Prof. Dr. Gerd Weiß, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, sagte in seiner Ansprache: *Ohne das Engagement einer wachsenden Zahl von Vereinen, Initiativen und Fördervereinen könnte die staatliche Denkmalpflege sich nicht in dem Maße für bedrohte Gebäude einsetzen, wie sie dies gegenwärtig tut.*

Der **Burgverein Kronberg e.V.** (DBV-Mitglied) unterstützt die Stiftung Burg Kronberg im Taunus (Main-Taunus-Kreis) bei der Pfl-

ge und Erhaltung der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude, der Durchführung und Organisation von Veranstaltungen und im laufenden Museumsbetrieb. Die Mitglieder des Burgvereins Kronberg e.V., die sich in unterschiedlichen Arbeitskreisen organisiert haben, leisten jährlich ehrenamtlich über 5 000 Arbeitsstunden, um den Erhalt und den Betrieb „ihrer“ Burg zu gewährleisten. In seiner Professionalität und Struktur gleicht der Verein fast einem kleinen Unternehmen. Mit dem Ehrenamtspreis in der Denkmalpflege würdigt das Land Hessen den Einsatz der zahlreichen Vereinsmitglieder, die mit ihrem Engagement zum Erhalt eines wichtigen Kulturgutes in Hessen beitragen.

Die **Freunde des Tannenberg e.V. in Nentershausen** (Kreis Hersfeld-Rotenburg) betreiben seit dreißig Jahren die Burg Tannenberg. Friedrich-Wilhelm von Baumbauch übergab den Stammsitz seiner Familie im Jahre 1984 an den Förderverein „Freunde des Tannenberges e.V.“ Seit fast zwanzig Jahren setzen sich die Mitglieder des Vereins gemeinsam mit der Mittelaltergruppe „Allerley“ (DBV-Mitglied) dafür ein, die Burg wieder zu beleben. So finden sich auf der Burg typische historische Gewerke, wie ein Korbmacher, ein mittelalterliches Backhaus, ein Schmied, eine Holzwerkstatt und auch Filz- und Lederwaren werden hergestellt. Die zahlreichen notwendigen Erhaltungsmaßnahmen der vergangenen Jahre an der Burg wurden in traditioneller Handwerkstechnik und in Eigenarbeit geleistet. Durch die Verknüpfung von modernen Strukturen eines gemeinnützigen Vereins und gelebter Vergangenheit zeigen die Vereinsmitglieder, dass es möglich ist, mit ehrenamtlichem Engagement ein so umfassendes Projekt erfolgreich zu stemmen. Dafür wird der Verein mit dem Ehrenamtspreis in der Denkmalpflege ausgezeichnet.

Geschichte bewahren, Zukunft gestalten – das ist die Maxime des **Geschichts- und Heimatvereins e.V. Dreieichenhain** (Kreis Offenbach) (DBV-Mitglied). Seit über einhundert Jahren engagieren sich die ca. 400 Mitglieder des Vereins ehrenamtlich für die Geschichte ihrer Heimat. Der Verein gehört zu den ältesten Ge-

sellschaftsvereinen in Hessen. Er tritt für den Schutz und die Erhaltung historischer Gebäude ein, erforscht die Geschichte Dreieichs und unterhält seit 2011 auch das Dreieich-Museum. Der Verein ist Eigentümer, Verwalter und Betreiber der Reichsburg Hayn in der Dreieich und der ihr angeschlossenen Einrichtungen mit dem Museum, dem Verlag und dem Burgtheater. Die Mitglieder organisieren regelmäßig Führungen, Ausstellungen und viele weitere Projekte. Sie sind auf den unterschiedlichsten Gebieten der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes außerordentlich aktiv und betreiben eine sehr engagierte Öffentlichkeitsarbeit. Der Verein leistet damit auch einen wesentlichen Beitrag zur touristischen Attraktivität der gesamten Region. Als wegweisendes Vorbild für bürgerschaftliches Engagement wird er mit dem Ehrenamtspreis in der Denkmalpflege ausgezeichnet.

Die Mitglieder des **Vereins für Geschichte und Volkskunde Lohra e.V.** (Kreis Marburg-Biedenkopf) setzen sich seit vielen Jahren in ehrenamtlicher Arbeit für die historischen und volkscundlichen Belange ihrer Heimatgemeinde ein. Der Verein wurde 1978 gegründet, um die historische Kirche in Altenvers zu retten. Als Eigentümer gelang es ihm in den Folgejahren, die Kirche aus der Frühzeit der Christianisierung vor dem Abbruch zu bewahren. Bis heute besteht eine wesentliche Aufgabe des Vereins darin, die Pflege und Nutzung der Kirche zu organisieren und zu überwachen. Seit diesem ersten denkmalpflegerischen Kraftakt ist der Verein aber auch in vielen weiteren Bereichen erfolgreich aktiv geworden. Die Mitglieder erforschen die Heimatgeschichte und halten ihre Ergebnisse in zahlreichen Veröffentlichungen fest. Sie setzen sich für die Erhaltung und Pflege von Kulturdenkmälern in ihrer Heimatstadt ein und fördern mit Vorträgen, Ausstellungen und Besichtigungen das Interesse der Bürger an der Geschichte ihrer Heimat. Dafür wird der Verein mit dem Ehrenamtspreis in der Denkmalpflege ausgezeichnet¹. (MH)

Anmerkungen

¹ Pressemitteilung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Nr. 1482/2014 vom 15.11.2014.

Mecklenburg-Vorpommern

Die Deutsche Burgenvereinigung e.V. fordert von der Landesregierung ein stärkeres Engagement für den Denkmalschutz in Mecklenburg-Vorpommern. Gerade bei der Erhaltung zahlreicher Herrenhäuser fehle es an Unterstützung, hieß es zum Abschluss einer Präsidiumstagung am 27.10.2014 in Schwerin. Von den mehr als 2 000 Herrenhäusern im Nordosten seien mehr als die Hälfte in einem baulich guten Zustand und werden genutzt. „Die Hälfte ist über den Berg“, sagte das Schweriner Präsidiumsmitglied, Sabine Bock. 10 bis 15 Prozent der Herrenhäuser seien verloren – ein großer Teil davon erst seit den 1990er-Jahren. Rund hundert hochkarätige Bauten könnten verloren gehen, wenn sie nicht instand gesetzt oder zumindest notgesichert würden, so Bock weiter.

Zu den besonders gefährdeten Objekten gehört das Herrenhaus Divitz bei Barth. In der unregelmäßigen Anlage, die noch heute von Wall und Graben umgeben ist, haben sich viele Teile der mittelalterlichen Wasserburg erhalten. Seit langem bemüht sich der Landkreis, unterstützt von einem großen Kreis von Fachleuten, um eine Übernahme und anschließende Restaurierung der für Mecklenburg-Vorpommern so außergewöhnlichen Anlage, doch der mit dem Erhalt überforderte Eigentümer lehnte bisher alle entsprechenden Angebote ab.

Am Rande der Präsidiumssitzung nutzte die Deutsche Burgenvereinigung die Gelegenheit, mit regionalen Institutionen und Vereinen in Kontakt zu kommen und gemeinsam zu überlegen, wie man wirkungsvoll für das gemeinsame Ziel der Erhaltung von Denkmalen zusammenarbeiten kann. Nicht nur das vollständige Präsidium der DBV, der Vorsitzende der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, der Geschäftsführer der DBV und der Leiter des EBI waren anwesend, sondern auch der Leiter der Abteilung Staatshochbau, Liegenschaften, Schlösser und Gärten im Finanzministerium M-V, der amtierende Landeskonservator vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V, die Landtagsverwaltung, der Leiter des Museums im Schloss Schwerin, der Geschäftsführer des Tourismusverbandes M-V, Vertreter des Regionalen Planungsverbandes

Vorpommern, des Vereins der Schlösser, Guts- und Herrenhäuser M-V, der Arbeitsgemeinschaft Erhaltung und Nutzung der Gutsanlagen in M-V, der Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Privates Denkmaleigentum und die Landschaft Mecklenburg-Vorpommern waren zum Treffen gekommen. Ebenso auch Donata Herzogin zu Mecklenburg-Solodkoff und ihr Mann sowie Helmut Freiherr von Maltzahn, der in Personalunion die Stiftung Mecklenburg, die Festspiele M-V und den Kulturbeirat M-V vertrat. In einem sehr intensiven, fast vierstündigen Gespräch wurden die unterschiedlichsten Themen angesprochen und viele Ansätze gefunden, wie man künftig gemeinsam aktiv werden könnte. Eine grundlegende Idee manifestierte sich in der Überlegung, einen Fonds für die Unterstützung bei der Erhaltung von Burgen, Schlössern und Herrenhäusern anzulegen und mit ausreichend Mitteln zu speisen. Mit dieser Idee

steht die DBV nicht allein, denn das Problem betrifft die Burgen, Schlösser und Herrenhäuser bundesweit. Allein in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind dem Mitteldeutschen Rundfunk zufolge mehr als 100 denkmalgeschützte Schlösser und Herrenhäuser bedroht: 16 in Thüringen, 46 in Sachsen, 51 in Sachsen-Anhalt. In Brandenburg schlug das Landesdenkmalamt im vergangenen Jahr Alarm: Viele der rund 500 Schlösser und Herrenhäuser im Land seien in ihrer Existenz bedroht. Fazit der erfolgreichen Initiativveranstaltung der DBV: Jetzt muss die Idee mit Leben (und Geld!) erfüllt werden! Auf jeden Fall wird das Präsidium auch im nächsten Jahr wieder ein (anderes) Bundesland besuchen – und in Mecklenburg-Vorpommern sind schon weitere Gespräche geplant¹.

Anmerkung

¹ Leicht überarbeiteter Bericht von Prof. Dr. Sabine Bock, Schwerin.

Die Wasserburg Divitz, die im 16. und 18. Jahrhundert erweitert und überformt wurde, gehört zu den seltenen Anlagen dieser Art in Mecklenburg-Vorpommern. Eine denkmalgerechte Instandsetzung der in ihrem Bestand gefährdeten Burg ist dringend erforderlich (Foto: © Thomas Helms, Schwerin, 2008).





Schloss Overhagen in Lippstadt (Foto: Deutsche Stiftung Denkmalschutz).

Nordrhein-Westfalen

Marode sind die Deckung des Haupthauses und die des südwestlichen Eckturms von Schloss **Overhagen** in Lippstadt (Ldkr. Soest). Die eindringende Nässe hat die Dachkonstruktion geschädigt. Partieller Schwebmuffel ist aufgetreten. Konstruktive Schäden finden sich besonders an den Dachgauben und ihren Anschlüssen. Insbesondere an der feldseitigen Fassade zeigen sich großflächig Schäden an Putz- und Mauerwerk. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) unterstützt die Wiederherstellungsarbeiten des Hauptdachs mit 90 000 Euro.

Schloss Overhagen wurde 1619 von den Herren von Schorlemer im Stil der Lippe-Renaissance auf zwei umgräbten Inseln errichtet. Im 18. Jahrhundert wurde das Gebäude barock erweitert. Zum Schloss gelangt man über die südlich vorgelagerte Insel, die über eine dreibogige Natursteinbrücke erreichbar ist. Hier stehen seit 1718 massive eingeschossige und verputzte Wirtschaftsbauten, die hohe Walmdächer decken. Die Fenster und Rundbogentore werden von Sandsteingewänden gerahmt. Über eine zweite, mit Steinfiguren geschmückte Brücke gelangt man schließlich zur Hauptinsel. Auf der Ostseite liegt eine kleine Parkanlage. Westlich erhebt

sich über einem hohen Kellergeschoss das langgestreckte zweigeschossige, auf drei Seiten von Gräften umgebene Schloss. Es wird gerahmt von Eckpavillontürmen mit hohen gestuften Barockhauben, die diagonal zum Hauptbaukörper versetzt sind. Die parkseitige, traufseitige Schaufassade zeigt auf Putz eine Gliederung aus roten Bändern, die mit geometrischen Formen in horizontaler und vertikaler Gliederung Beschlagwerkmotive der Renaissance aufnimmt. Zwischen die Rahmungen sind Diamantquader und figürliche Ziersteine, die Tierköpfe, menschliche Portraits und Fratzen zeigen, eingesetzt.

1735 baute man das Schloss um. Der Eingang wurde durch den Anbau eines Portalrisalits mit zweiflügeligem Portal und bekrönendem Dreiecksgiebel verändert. Gleichzeitig wurde im Inneren die Raumaufteilung verändert und mit einer Rokokoausstattung versehen. 1835 gestaltete man das Treppenhaus um und baute eine neue Haupttreppe ein. Um das Jahr 1850 erfolgten ein weiterer Umbau und eine Modernisierung des Inneren.

Bis 1945 lebte die Familie von Schorlemer im Schloss, die die Anlage 1962 auf 99 Jahre an einen Schulverein verpachtete, der ein privates Gymnasium

mit 570 Schülern in seinen Räumen betreibt. Als Klassenzimmer wurden etwas vom Schloss entfernt Pavillonbauten errichtet. Im Haupthaus sind der Musiksaal, ein Theater und Probenräume untergebracht. Einige Räume sind vermietet.

Dem Schlossensemble kommt als Vertreter der Lippe-Renaissance besondere kunsthistorische und architektonische Bedeutung zu. Der Pachtvertrag sieht vor, dass das schon damals renovierungsbedürftige Gebäude von den Pächtern instandzusetzen und instandzuhalten sei. Der Schulverein, der sich allein über Elternspenden finanziert, hat angesichts der anstehenden Instandsetzungskosten eine Schließung des Gymnasiums erwogen. Doch unterstützt von der Elternschaft soll die Schule erhalten bleiben¹. (MH)

Auch Rettungs- und Sanierungsarbeiten am vom Braunkohlebau schwer geschädigten Schloss **Türnich** in Kerpen (Rhein-Erft-Kreis) wurden mehrfach durch die DSD gefördert. Für die Kapellensanierung wurde erneut Unterstützung der DSD in Höhe von 50 000 Euro zugesagt.

Die Herren von Rolshausen ließen sich von 1757 bis 1766 ein stattliches zweigeschossiges Herrenhaus errichten. Dem Hof vorgelagert war ein Wirtschaftshof auf hufeisenförmigem Grundriss, die gesamte Anlage umgaben ein einst doppeltes Grabensystem und ein Park. Das verputzte rechteckige Backsteinschloss erhebt sich über einem hohen Sockel aus rotem Sandstein. Nachdem im Jahre 1850 Graf Carl Eugen von Hoensbroech die Anlage erworben hatte, ließ er den einmaligen Landschaftsgarten zwischen 1860 und 1880 gestalten. Um 1890 wurde an der Nordostecke des Hauses nach einem Entwurf des Regierungsbaumeisters Heinrich Krings aus Köln die Kapelle angebaut². (MH)

Anmerkung

¹ Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 20.11.2014.

² Pressemitteilung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vom 12.12.2014. Weitere Informationen unter www.schloss-tuernich.de (Gräfling Hoensbroech'sche Verwaltung, Schloß Türnich, 50169 Kerpen-Türnich).



Burgruine Hohenecken in Kaiserslautern (Foto: Eckhard Wegner/Deutsche Stiftung Denkmalschutz).

In der Unterburg lassen sich Gebäudereste aus dem 16. Jahrhundert erkennen. Das mit 1560 bezeichnete äußere Burgtor ist an eine Felsbank angebaut, die den unteren Burghof schildmauerartig gegen die Bergseite abschließt. Von der Ringmauer sind nur spärliche Reste erhalten.

Die Burgruine Hohenecken wurde kontinuierlich gepflegt, grundlegende Maßnahmen zur Beseitigung der witterungsbedingten Mauerwerksschäden allerdings

unterblieben. Mittlerweile sind die Mauerkronen absturzgefährdet und Mauerwerksausbrüche festzustellen. Die dringlichste Aufmerksamkeit erfordert die Sanierung des Nordpalas. In den letzten einhundert Jahren hat er ein komplettes Stockwerk eingebüßt. Auch ein letztes noch erhaltenes romanisches Doppelbogenfenster am Palas mit Säulchen und Laubwerkskapitell ist bedroht².

Bei ihren Bemühungen um den Erhalt der Burg wird die Stadt Kaiserslautern durch einen 2008 gegründeten Förderverein unterstützt, der auch als Bauherr fungiert. Neben den Erhaltungs- und Pflegeaufgaben an der Ruine kümmert sich der Verein auch um die Revitalisierung der Burg und der Umgebung³.

Anmerkungen

¹ Zur Geschichte und Bauentwicklung der Burg siehe <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=3527>.

² Angaben zur Förderung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz: *Amelie Seck*, Eine Krone für Hohenecken. In: MonumenteNr. 6, 2014, S. 30–31; <http://www.denkmalschutz.de/presse/archiv/artikel0/artikel/dsd-unterstuetzt-die-sanierung-des-mauerwerks-an-der-burgruine-hohenecken-in-kaiserslautern.html> (zuletzt eingesehen am 04.12.2014)

³ Kontakt zum Burgverein: Burgruine Hohenecken, 67661 Kaiserslautern-Hohenecken, Tel. 0631 35 11 80, Mail: hohenecker-burg@gmx.de, www.staufenburg-hohenecken.de.

Rheinland-Pfalz

Das Mauerwerk der Burgruine **Hohenecken** in Kaiserslautern ist verwittert, die Mauerkronen absturzgefährdet. Mit Unterstützung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) aus Mitteln der GlücksSpirale konnte das Mauerwerk am Nordpalas gesichert werden. Die DSD fördert das Projekt mit 20 000 Euro.

Erstmals um 1219 nennt sich ein Mitglied der Reichsministerialenfamilie von Lautern/*de Lutra* nach Hohenecken, was auf den Bau der Burg hindeuten könnte. Die Anlage selbst ist eindeutig erstmals 1277 nachzuweisen, als sie Graf Friedrich IV. von Leiningen dem Reichsministerialen Heinrich III. von Leiningen als Reichslehen übertrug¹. Sie diente einst zum Schutz der Straße von Kaiserslautern nach Weißenburg. Die weitläufige Anlage mit Ober- und Unterburg wurde im 15. und 16. Jahrhundert umgebaut und im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1688 von den Franzosen zerstört.

Die 25 m lange, 11 m hohe und 3 m dicke Schildmauer der Oberburg ist an den Kanten und im oberen Bereich mit gebuckelten, sonst mit glatten Quadern verblendet. Sie überragt ein fünfseitiger, vollständig mit Buckelquadern verkleideter Bergfried, dessen Ostecke in die Mauer eingreift. Dahinter erheben sich hufeisenförmig die dreigeschossigen ehemaligen Wohngebäude.

Sachsen-Anhalt

Unmittelbar am Rande der Stadt **Kemberg** (Ldkr. Wittenberg) befand sich während der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (ca. 1200 bis 500 v. Chr.) eine der bedeutendsten vorgeschichtlichen Burgen Mitteldeutschlands dieser Zeit. Im Rahmen eines polnisch-deutschen Kooperationsprojektes wurden am Burgwall seit dem 8. September 2014 durch Studierende der Universität Warschau (Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego w Warszawie) und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der örtlichen Leitung von Prof. Dr. Louis D. Nebelsick (Universität Warschau) archäologische Untersuchungen durchgeführt. Das dreiwöchige Forschungsprojekt konnte dank der Unterstützung der Stadt Kemberg und der Familie Höhne, auf deren Grund die Ausgrabung stattfindet, realisiert werden.

Die vorgeschichtlichen Burgen Sachsen-Anhalts waren zur Zeit ihrer Errichtung und Nutzung mächtige Festungen, meist dicht bevölkert und politisch bedeutend. Da sie aber aus Holz und Lehmverputz errichtet wurden, sind ihre Reste heute nur noch durch flache Erhebungen im Gelände sichtbar und werden häufig kaum erkannt. Sie geben uns jedoch wichtige Zeugnisse über die überraschend komplexen Gesellschaften der Vergangenheit. Insbesondere in Sachsen-Anhalt, wo in der Vorgeschichte stets Konkurrenz um reiche Böden, Rohstoffvorkommen (Salz und Kupfer) und wichtige Verkehrswege herrschte, weisen sie auf Zentren, von denen aus Reichtum kontrolliert und verteidigt wurde.

Auf der Grabungsfläche am Rande des seit dem 16. Jahrhundert als städtischer Friedhof genutzten Geländes wurde ein etwa 12 m langer und 1,5 m breiter Abschnitt des Burggrabens freigelegt. In diesem fanden sich mehrere massive, verstürzte Holzbalken, die wohl eine Verschalung des Grabens, der einst offenbar Wasser führte, darstellen. Eventuell deuten Schichten mit verkohltem Holz auf ihr gewaltsames Ende. Die außergewöhnlich gute Erhaltung der Holzbalken ist dem Feuchtbodenmilieu zu verdanken und stellt eine sehr seltene Fundgattung in der Archäologie dar. Bisher war anhand der Keramik nur eine grobe Datierung der



Ofenkachelfragment des 15. Jahrhunderts, Kemberg Ldkr. Wittenberg (Foto: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, M. Wisniewski).

vorgeschichtlichen Burgen Mitteldeutschlands zwischen 1000 v. Chr. und 500 v. Chr. möglich. Bei einer früheren Rettungsgrabung in den Jahren 2009/2010 an der Kemberger Burg wurden in einem kleinen Grabungsschnitt bereits erste erhaltene Holzstrukturen entdeckt, ohne dass diese jedoch näher gedeutet werden konnten. Anhand der Baumringe war es aber möglich, das Alter der Hölzer auf die Zeit zwischen 1000 v. Chr. und 900 v. Chr. einzugrenzen. Durch die nun durchgeführte Forschungsgrabung kann die Bebauungsstruktur dieser mächtigen Anlage nun erstmals sehr präzise nachvollzogen werden – ein in Mitteldeutschland einmaliger Befund.

Auch aus der nachfolgenden Nutzungszeit der Anlage sind archäologische Spuren erhalten, darunter Funde, die vermutlich von einer bis um 1700 in der Nähe befindlichen Ziegelei stammen. Neben Backsteinschutt konnten auch Reste reich verzierter Keramik aus dem 16. Jahrhundert (darunter eine dekorierte Ofenkachel) geborgen werden¹.

Anmerkungen

¹ Nach einer Pressemitteilung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte (Alfred Reichenberger), vom 24.09.2014.



Schloss und Basilika Herrenbreitungen von Westen, mittig der Turm der Basilika, links daneben das Schloss rechts die Pfarrkirche (Foto: TLDA).

Thüringen

Im Zusammenhang mit einer Leitungsverlegung im Hof des 1554 bis 1565 erbauten Schlosses **Herrenbreitungen** (Ldkr. Schmalkalden-Meiningen) konnten Archäologen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Thüringen im Winter 2014 mehrere hochmittelalterliche Befunde untersuchen, darunter eine in Südthüringen singuläre Glockengussanlage. Diese befand sich auf dem Areal des im Gefolge der Reformation aufgelösten Benediktinerklosters, dessen Basilika im Jahre 1112 geweiht worden war.

Das rundlich-ovale, stark brandgerötete Objekt war ca. 2,5 m lang und bestand auf der Sohle aus einer Nord-nordwest/Südsüdost orientierten Feuerungsgasse und zwei weiteren, im rechten Winkel abzweigenden Kanälen, sodass eine kreuzförmige Konstruktion entstand.

Einer ersten Phase, bei der die Gassen aus verziegeltem Lehm bestanden, folgte eine zweite, ähnlich dimensionierte und orientierte, bei der die Feuerungsgassen aus teils stark brandgeröteten Sandsteinen aufgesetzt waren, darunter einzelne roma-

Glockengussgrube während der Freilegung (Foto: TLDA).



nische Spolien. Die Sohlen waren mit kleineren Bruchsteinen gepflastert. Die Zweiphasigkeit folgt aus der Tatsache, dass einer der beiden Kreuzarme der ersten von der steinernen Konstruktion der zweiten Phase überbaut war.

Die beschriebenen Merkmale erlauben es, den Befund als Glockengussgrube anzusprechen, die während der Fertigung auf den steinernen Sockeln aufsaß. Zur Verfüllung der deutlich in den Boden eingesenkten Grube gehören Keramikscherben, wenige Eisen- und Buntmetallobjekte, einzelne Tiegelbruchstücke, Schmelzreste, Holzkohle und zahlreiche Tierknochen.

Die Keramik datiert diese wie auch einen zweiten, unvollständig erfassten metallurgischen Befund wenige Meter entfernt in das hohe Mittelalter. Überschritten wird letzterer durch ein nur in Teilen ergrabenes Steingebäude aus qualitativem Quadermauerwerk, das noch in spätromanische Zeit zurückreichen könnte.

Geplante archäometallurgische und geophysikalische Untersuchungen sollen Aufschlüsse über den Produktionsablauf und die Datierung der mit dem Glockenguss oder der Buntmetallproduktion in Zusammenhang stehenden Befunde sowie die Ausdehnung des steinernen Gebäudes geben (MH)¹.

Seit August 2014 wird an Burg **Scharfenstein** in Beuren, einem Stadtteil von Leinefelde-Worbis (Ldkr. Eichsfeld), gebaut, insbesondere am Süd-West-Flügel, der 1967 eingestürzt war. Ziel der weiteren Arbeiten an der Kernburg – nach der 2011 absolvierten Dachsanierung und Instandsetzung der Fassaden West und Nord des Westflügels sowie der 2012 abgeschlossenen Rohbauinstandsetzung des Westflügels – ist die Schließung der Baulücke mit der Schaffung eines Erschließungsbauwerkes (Treppe mit Personenaufzug). Außerdem soll der Gewölbekeller aus dem 16. Jahrhundert restauriert und einer Nutzung als Veranstaltungsraum zugeführt werden.

Ende August wurde im Westflügel der Kernburg, unmittelbar unter dem sogenannten Pferdestall, ein im 17. Jahrhundert verfallener Flachdeckenkeller aus der Zeit um 1532 gefunden. Nach der Zerstörung der Kernburg während des Bauernkriegs 1525 war die Burg vom damaligen Eigentümer,



Burg Scharfenstein, Bauforscher und DBV-Mitglied Udo Hopf vor den ersten sichtbaren Spuren des Bergfrieds (Foto: Jürgen Backhaus/Thüringische Landeszeitung).

Friedrich von Wintzingerode und seiner Frau Anna von Saldern, wieder aufgebaut worden. Zu dieser Zeit war dieser Keller unter dem großen Raum mit repräsentativer Holzbalkendecke – vermutlich die ehemalige Hofstube – eingebaut worden, der im 17. Jahrhundert zum Pferdestall umfunktioniert worden war. Aus der Zeit des Wiederaufbaus von 1532 stammen auch die Dachziegel, die beim Freilegen des Kellers zu Tage kamen.

Im Oktober 2014 konnte dann unter diesem Keller der Verlauf der ältesten Ringmauer der Burg aus der Zeit um 1200 auf einer Länge von fast 20 m dokumentiert werden. Dies bedeutet, dass die Kernburg ursprünglich kleiner war, wie auch der in diese Mauer eingebundene Bergfried belegt. Noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte man die alte Ringmauer abgetragen und 3 bis 4 m außerhalb neu errichtet, um das aufgeschüttete Plateau der Kernburg, in dem auch eine Filterzisterne ergraben wurde, umfänglich zu erweitern.

Die Buckelquader an einer Außenecke der Burg deuteten schon lange auf die Existenz eines Turms an dieser Stelle der Kernburg hin. Im November 2014 konnte er nun in seiner tatsächlichen Ausdehnung gefunden werden. Hinter einer Betonwand aus den 1980er-Jahren entdeckten der Bauhistoriker Udo Hopf und ehrenamtliche Eichsfelder Bodendenkmalpfleger (im Auftrag der Stadt und in

Absprache mit dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie) den unteren Teil des original erhaltenen Bergfrieds, der wie die älteste Ringmauer um 1200 aus fein gearbeiteten Buckelquadern errichtet und 1525 beim Verbrennen der Burg durch Müntzers und Pfeiffers Bauernheer zerstört und anschließend bis auf die untersten 2 m abgetragen worden war.

Nach dem Stand der Freilegungen hat der Bergfried, der 1209 erstmals als im Besitz der Grafen von Gleichen genannten Burg, einen Durchmesser von 9,50 m. Mit weiteren Ergebnissen über die Freilegung des Turms ist 2015 zu rechnen (UH)².

Anmerkungen

¹ *Mathias Seidel*, Hochmittelalterliche Befunde im Schlosshof Herrenreitungen, Landkreis Schmalkalden-Meiningen, Pressebericht vom 11.11.2014 (<http://www.thueringen.de/th2/denkmalpflege/landesamt/archaeologischedenkmalpflege/aktuelles/grabungen/data/78418/>; zuletzt eingesehen am 03.12.2014).

² *Jürgen Backhaus*, Uralte Außenwand auf Burg Scharfenstein wiederentdeckt. In: Thüringische Landeszeitung (TLZ) vom 18.11.2014; *ders.*, Alter Burgfried ist noch da. In: TLZ vom 18.11.2014; *ders.*, Turmfreilegung auf Burg Scharfenstein muss noch warten. In: TLZ vom 23.11.2014 sowie <http://www.burgscharfenstein-eichsfeld.de/de/aktuelle-meldungen/2014/11/25/bauarbeiten-im-schloss/> (zuletzt eingesehen am 3.12.2014).